

Der Zeitraum zwischen der I. und der II. Offensive der Oesterreicher gegen Serbien (Schluss)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **61=81 (1915)**

Heft 25

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zurückzudrängen, so entlastete er nicht nur Posen und Schlesien, sondern gleichzeitig Ostpreußen, Galizien und Ungarn. Ein Hauptschlag an entscheidender Stelle ist auch maßgebend für Vorgänge zweiten Ranges.

Diese Operationen führten in ihrem weiteren Verlaufe nach wochenlangem hartnäckigem Ringen, bei dem die Russen immer wieder angriffsweise vorgehen versuchten, die Deutschen und Oesterreicher ungefähr in eine Aufstellung, die der Bzura und Rawka entlang über Petrokow nach Nowo-Radomsk an die Piliza und von da nach der Nida bis zu ihrer Einmündung in die Weichsel verlief. Hier endlich ist die russische Offensive zusammengebrochen. Aber Zusammenbruch bedeutet weder wilde Flucht noch gänzliche Vernichtung. Zusammenbruch der Offensive heißt einfach: Man ist von dem bisherigen angriffsweisen Verfahren übergegangen zu verteidigungsweisem Verhalten. Man beschränkt sich auf die Abwehr, wobei diese Abwehr sehr gut aktiv geführt werden kann, wie es in den Karpathen und auf der rechten Weichelseite tatsächlich auch geschehen ist.

Auf dem rechten Ufer der Weichsel und längs der südlichen Grenze von Ostpreußen blieben die Russen zwischen Plozk und Mlawa stehen, ungefähr 50 km nordwestlich von ihrer Festung Georgiewsk, ihnen gegenüber diejenigen deutschen Kräfte, die auf der Nordseite der Weichsel vorgegangen waren. Ähnlich gestalteten sich die Verhältnisse zwischen Neidenburg und Lyck gegen die masurischen Seen hin, wobei die deutschen Truppen in stark verschanzten Stellungen standen.

Jede kriegerische Unternehmung erreicht einmal in ihrem Verlaufe einen Kulminationspunkt, d. h. einen Zustand, über den man aus Mangel an physischen und moralischen Kräften und Mitteln nicht mehr weiter kann. Der junge Napoleon pflegte das Nahen dieses Zustandes sehr wohl herauszufühlen und bequeme sich dann gerne zum Friedensschluß. Der alternde Napoleon wollte hiervon nichts mehr wissen und verpaßte damit manche günstige Gelegenheit. Dieser Kulminationspunkt mußte bei den Russen erreicht worden sein. Vielleicht war man auch bei den Deutschen und Oesterreichern nicht mehr weit davon, obgleich die letzten Erfolge zweifellos einen bedeutenden moralischen Kräftezuschlag geliefert hatten. Wochen- und monatelanges Fechten, Marschieren und Nächtigen bei Eis und Schnee geht auch an den besten Truppen nicht spurlos vorüber. Darum durfte man an das, was erreicht worden war, nicht überschwingliche Erwartungen knüpfen. Aus der ganzen Lage erwuchs ein Zustand, der sich ähnlich demjenigen an der Westfront gestaltete. Man barg sich hüben wie drüben hinter starken Verschanzungen, die an Stärke und toter Widerstandskraft täglich zunahmen.

-t-

Nachdruck verboten.

Der Zeitraum zwischen der I. und der II. Offensive der Oesterreicher gegen Serbien.

(Fortsetzung.)

Als Demonstrationenpunkte, und zwar nur solche taktischer Art, kamen Punkte in Betracht, die den Serben selbst plausibel erschienen und sie mußten infolgedessen mit der ernstlich geplanten Uebergangsstrecke in einem gewissen örtlichen Zusammen-

hange stehen, so daß die Serben gezwungen waren, tatsächlich so darauf zu reagieren, wie es die österreichische Heeresleitung beabsichtigte, nämlich Kräfte diesen Gruppen gegenüber stehen zu lassen, die man zur Abwehr des Hauptstoßes nicht heranziehen konnte, da man sich sonst selbst einer Gefährdung des betreffenden Flügels ausgesetzt hätte. Wenn man die Karte betrachtet, so ergibt sich jene Flußstrecke, innerhalb welcher man taktisch demonstrieren konnte, von selbst; es ist klar, daß man zu diesem Zwecke in erster Linie ein Gebiet wählen muß, welches als natürlicher Einbruchsraum günstige Bedingungen für den weiteren Kampf gewährt. Die Drina-Savecke, die bei der ersten Offensive eine so nützliche Rolle zu spielen berufen war, besitzt nun tatsächlich alle Eigenschaften, die sie als Einbruchsstrecke geradezu dazu prädestinieren. Sie muß dem Gegner selbst als schwacher, ja als schwächster Punkt seiner ganzen Verteidigungsstellungen erscheinen und ihn daher veranlassen, auf diesen Punkt von Beginn an ein aufmerksames Auge zu werfen und in weiterer Folge dazu veranlassen, daß er diesem Verteidigungsabschnitt stärkere Kräfte widmet, als jenen Teilen, die nicht solche Gefahren einer Flügelbedrohung in sich schließen. Bei der ersten Offensive hatte sich das österreichische Armeekommando auch tatsächlich im weitmöglichen Maße diese günstige Situation zu Nutze gemacht, da die Verhältnisse geradezu eine Rückenbedrohung von Schabatz aus erlaubt hatten. Bei der zweiten Offensive lagen zwar, wie schon früher dargelegt wurde, die Verhältnisse nicht so günstig, immerhin konnte man aber, wenn man das Eck der Drina-Save als Haupteinbruchsstrecke gewählt hätte, auf ähnliche Wirkungen hoffen, und man war in der Lage, die serbische zweite Armee aus zwei aufeinander senkrechten Richtungen anzugreifen.

Nur eine derartige evidente Täuschung des Gegners konnte den Uebergang weniger opfervoll gestalten. Wenn man daher in dieser Ecke verhältnismäßig starke Kräfte versammelte, Uebergangsvorbereitungen ebenso wie an den anderen Punkten treffen ließ, und einen Uebergang, wenn auch nur versuchen ließ, so war der Zweck erreicht, denn der Gegner beließ mindestens gleichstarke Kräfte am anderen Ufer; wenn es ihm auch gelingen sollte, diese Gruppe ganz oder teilweise über den Fluß zurückzuwerfen, so war er doch gezwungen, äquivalente gegenüberstehen zu lassen, weil sich derartige Versuche wiederholen konnten und jede Entblößung des rechten serbischen Flügels wäre von äußerst unangenehmen Folgen gewesen. Die Serben mußten ja mit der Möglichkeit rechnen, daß aus diesem Raum der österreichische Hauptangriff erfolgt, denn daß er tatsächlich alle Qualitäten für einen solchen besitzt, ist vollkommen ersichtlich. Im Großen wählte daher der österreichische Armeekommandant Potiorek das für die Serben Unwahrscheinlichere, um das Ziel mit Sicherheit zu erreichen, ein Flußstück in die Hand zu bekommen, von dem aus man dann unter günstigen Bedingungen an eine weitere Aufrollung der serbischen Flußstellung schreiten konnte. Als eigentliches Einbruchsgebiet wählte man die Drinastrecke zwischen Zwornik und Ljubovija. Dieser Raum ermöglicht zwar auch bis zu einem gewissen Grade einen Angriff aus zwei Fronten, die Bedingungen für eine Forcierung sind jedoch weitaus ungün-

stigere als an der Save-Drinaecke; der Fluß ist zwar nur 100 m durchschnittlich breit, gegen 300 bis 400 m der Save, aber an vielen Stellen eingeschnitten, und das serbische Ufer ist außerordentlich günstig für eine Verteidigung und mächtige Höhenzüge begleiten es. Daß diese Uebergangsstrecke den Serben sicher die unwahrscheinlichere war, erhellt aus allem; dieses Argument genügte jedoch, um es als die günstigste für die Oesterreicher zu klassifizieren, als jene, wo die Serben infolge der natürlichen Stärke des Terrains weniger Kräfte versammelt hatten, als entlang der unteren Drina und dem anschließenden Saveknie, wo die bedeutende Breite des Flusses das einzige Hindernis für den Gegner ist, während das Uferterrain nicht besonders günstige Verteidigungsstellungen aufweist. Das Unwahrscheinliche, das Unerwartete bildet bei Kämpfen um Flußlinien die Vorbedingung jedes Erfolges, denn nur eine Täuschung des Gegners, die Anwendung eines Triks ist imstande, die feindlichen Kräfte von der Stelle, an der man den Uebergang anstrebt, so weit als möglich abzuziehen, so daß man einem schwächeren oder gar keinem Widerstande bei der Ueberschreitung begegnet.

Auf Grund dieser allgemeinen Ueberlegungen erfolgte nun der Aufmarsch der Korps an der Drinafront und einem kurzen Stück der anschließenden Save. Das Gros hatte an der mittleren Drina, in der Strecke Loznica-Ljubovija massiert überzugehen, während nördlicher relativ starke Gruppen bei Leschnitza, Bjelina, Ratscha, Bossut und Mitrowitza in der Form zu demonstrieren hatten, daß tatsächliche Uebergangsversuche stattfinden sollten, so daß die zweite serbische Armee in der Matschawebene gebunden blieb und der dritten im Süden gar keine oder nur eine schwache Unterstützung gewähren konnte, nachdem bei zu großer Detachierung sofort wieder aus dem Wetterwinkel der Save-Drina neuerliche Offensivstöße erfolgt wären. Die Serben konnten daher im ersten Momente tatsächlich nicht erkennen, wo der Hauptangriff einsetzte.

Ordre de bataille der österreichischen Balkanarmee Anfang September.

Armeeoberkommandant: G. d. I. Potiorek.

V. Armee:

VIII. Korps	2	Divisionen	
IX.	1	..	(kombiniert)
XIII.	3	..	

VI. Armee:

XV.	3	..	
XVI.	3	..	(davon 1 in Südbosnien)

12 Divisionen, davon 11 an der Drina und 1 in Südbosnien.

6 normale, 6 Gebirgsdivisionen.

220,000 Mann.

500 Geschütze.

300 Maschinengewehre.

Außerdem Truppen 2. und 3. Linie in Bosnien und an der Save-Donaufront.

Die zweite Offensive der Oesterreicher gegen Serbien im September 1914.

Die Operationen der Oesterreicher.

Am 7. September standen die Truppen entsprechend der Ordre de bataille in der im folgenden geschilderten und auf der Karte ersichtlichen Ordnung zur neuen Offensive nach Serbien bereit. Die Demonstrationsgruppen wurden in der Strecke

Mitrowitza-Lesnica bereitgestellt und bestanden aus der kombinierten Division des IX. Korps und aus den zwei Divisionen des VIII. Korps; die detaillierte Situation dieser Divisionen ist auf der Karte eingezeichnet. Das Gros wurde südlich Lesnica bis Ljubovija massiert und setzte sich zusammen aus dem XIII. kroatischen Korps, welches bei Loznica in der Stärke von drei Divisionen versammelt war, aus dem XV. bosnischen Korps, welches mit ebenfalls drei Divisionen bei Zwornik bereit stand und aus zwei Divisionen des XVI. herzegovinischen Korps, welches südlich Ljubovija Aufstellung nahm. Vergleicht man die eben geschilderte Bereitstellung der Truppen mit jener vor der ersten Offensive, so springt die außerordentlich starke Dotierung des Südflügels bei der neuen Offensive ins Auge, die um volle drei Gebirgsdivisionen die der ersten Offensive überwog; andererseits war nun der Nordflügel der Oesterreicher nur mehr bis Mitrowitza ausgedehnt und um drei Divisionen geschwächt; wenn man die Demonstrationsgruppe der ersten Offensive, also drei Divisionen des VII. Korps bei Obrenovatz-Semlin-Pancova mitrechnet, sogar um sechs Divisionen. Die Gesamtstärke der Drina-Save-Armee betrug daher bei der zweiten Offensive 11 Divisionen gegen 14 Divisionen beim ersten Einbruch nach Serbien, und auch diese Kräfte waren nur bei vollkommener Entblößung der bosnisch-herzegovinischen Grenze und der Donaulinie an Truppen erster Linie zusammenzuraffen gewesen.

Die Bereitstellung der serbischen Kräfte.

Nachdem die Diversionen gegen Kroatien gescheitert waren, ließ die serbische Heeresleitung jeden Gedanken an eine Offensive ins feindliche Land fallen und versammelte alle Kräfte der II. und III. Armee zur Abwehr des drohenden Stoßes, dessen Vorbereitung auf österreichischer Seite immer offenkundiger betrieben wurde. Der empfindlichste Punkt der serbischen Aufstellung war die Drina-Saveecke, von dort witterte man eine österreichische Hauptaktion und in diesem Gebiete versammelte man auch den größten Teil der serbischen II. Armee; an die beiden Flußlinien wurden Flußsicherungsabteilungen vorgetrieben, die als Gerippe der Verteidigung in gut ausgebauten Befestigungen den ersten Widerstand zu leisten hatten. Die Hauptreserve der II. Armee wurde westlich Sabac derart bereitgestellt, daß sie sowohl gegen die Savestrecke Sabac-Drinamündung als auch gegen die Drinalinie in kürzester Zeit vorstoßen konnte. Der Drinastrecke südlich Lesnica bis Ljubovija legte man nicht dieselbe Wichtigkeit bei; man vertraute den Schutz dieser längeren Strecke der III. Armee Stepanowic an. Die Verteidigung dieses Gebietes fiel den Serben auch viel leichter als im Norden, da das Uferterrain hierfür ungemein günstig ist; man rechnete auf serbischer Seite wohl mit der Möglichkeit eines österreichischen Hauptangriffes über die Drina, wahrscheinlicher schien jedoch ein Vorgehen über die Flußecke zu sein, wo die Oesterreicher zwar eine größere Flußbreite forcieren mußten, wo sie jedoch bedeutend günstigere Angriffschancen nach dem Uebersetzen des Flußhindernisses besaßen. Dieses Gebiet ist vollkommen eben und mit Bäumen und Gebüsch bedeckt, welche der Verteidigung hinderlich sind und dem Gegner ein überfallartiges Vorgehen erleichtern. Außerdem waren die Oesterreicher noch in der Lage, aus zwei zu einander senk-